

# Die Graphische Presse

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Kupfer-, Noten-, Wachs- und Tapetendrucker und verwandte Berufe

Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen. Publikations-Organ des Deutschen Senefelder-Bundes und der ausserdeutschen Berufs-Vereine.

## Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zig.-Katalog No. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

## Redaktion:

M. Obler, Leipzig-Sellerhausen, Wurzenstr. 121.  
Verlag: Otto Sillier, Berlin.  
Druck und Expedition: Conrad Müller, Schkeuditz.  
Redaktionsschluss: Dienstag.

## Insertion.

Für die dreigespaltene Pettzeile oder deren Raum 30 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 15 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Bekanntmachungen.

**Berlin.** Kupferdrucker, welche nach hier Stellung suchen, wollen vorher Erkundigungen einziehen, um vor Schaden bewahrt zu bleiben. Eine grosse Firma, wo alles organisiert ist, sucht Organisierte los zu werden und Unorganisierte einzustellen.

**Grünhainichen i. S.** Vor Engagement nach hier wolle man Erkundigung beim Vertrauensmann Hugo Röhring in Chemnitz, Bernhardstr. 35, II, einholen.

Ueber die Firma **Karl Schnabel** in **Ludwigsburg** ist wegen Durchbrechung unserer Abmachungen, indem sie die Arbeitszeit von 9 auf 10 Stunden wieder verlängert hat, die Sperre verhängt.

In **Wien** sind Massregelungen von Kupferdruckern wegen der Feier des 1. Mai vorgenommen, Zuzug ist fernzuhalten.

## Unternehmer-Terrorismus.

Eine der beliebtesten Phrasen der kapitalistischen Presse ist das Märchen vom Terrorismus der Arbeiterorganisationen. Wenn man den Soldschreibern und Soldrednern des Kapitalismus, diesen bezahlten Agitatoren des Scharfmachertums, Glauben schenken darf, so sind die Arbeiterorganisationen, speziell die Gewerkschaften, eifrig darauf aus, in deutschen Landen eine Schreckensherrschaft in Szene zu setzen. Sie führen ein wahres Schreckensregiment: sie terrorisieren die unorganisierten Arbeiter, sie drangsalieren die Unternehmer und sie knechten ihre eigenen Mitglieder. In brutalem Uebermut unterdrücken sie alle Personen, mit denen sie in Berührung kommen: sie achten weder das freie Selbstbestimmungsrecht der Arbeiter, noch die wohlverwobenen Rechte des Unternehmertums; sie ersticken das Freiheitsgefühl der Arbeiter und erdrücken durch ihre Diktatur die gesunde Entwicklung von Handel, Industrie und Gewerbe. Kurz und gut, sie sind moderne Tyrannen schlimmster Art, gegen welche die berichtigten Tyrannen alter und neuer Zeit wie harmlose Waisenknaben erscheinen.

Gerade in den letzten Wochen, da der Wahlkampf in Deutschland tobt, hausieren die Reaktionsäre aller Schattierungen mit dem Märchen »vom Terrorismus der Arbeiterorganisationen« in Stadt und Land umher und machen Philister und Pfahlbürger gruselig. Manchem der Zuhörer läuft eine Gänsehaut über den Rücken bei den Grau-in-Grau-Malereien der bürgerlichen Kämpfer »für Wahrheit, Freiheit und Recht« und man wundert sich bass darüber, dass die Polizei so etwas überhaupt erlaubt. Ein organisierter Arbeiter, der das Geschwätz hört, schüttelt allerdings den Kopf und denkt: »Wie kann es angehen?« Er überlegt und blickt um sich, kann aber nichts von diesem vielgeschmähten

Terrorismus entdecken, wohl aber fällt ihm ein anderer Terrorismus auf, nämlich der, den einübereinstimmend gewordenes Unternehmertum gegen die organisierten Arbeiter ausübt. Und von diesem Unternehmer-Terrorismus, der leider kein Märchen ist, wollen wir heute sprechen.

Bekanntlich besteht in unserem lieben deutschen Vaterlande — allerdings lediglich auf dem Papiere! — eine Gleichberechtigung zwischen Unternehmern und Arbeitern. Diese »Gleichberechtigung« hat selbst der deutsche Kaiser zu verschiedenen Malen als die Grundlage der heutigen Rechtsordnung und als die Grundforderung einer gesunden Sozialpolitik hingestellt. Mit wie wenig praktischem Erfolge, das weiss heutzutage jedes Kind. Auf Grund dieser Gleichberechtigung fordern die Arbeiter ein gewisses Mitbestimmungsrecht im Arbeitsprozesse; sie wollen Einfluss haben auf die Festsetzung des Arbeitsvertrages, d. h. auf die Höhe des Arbeitslohnes und die Länge des Arbeitstages; sie wollen ferner auch ein Wort mitsprechen dürfen über die in einem Betriebe herrschenden Arbeitsbedingungen. Wenn sie schon infolge der heute geltenden kapitalistischen Produktionsweise gezwungen sind, sich und ihre Arbeitskraft dem Unternehmer zu verkaufen, so wollen sie doch erklärlicher Weise mitbestimmen über den Preis, den ihnen der Arbeitnehmer für ihre Arbeitskraft zahlt, und über die Art und Weise, wie er diese Arbeitskraft ausbeutet. Dies Mitbestimmungsrecht, das sich bei einem »freien Arbeiter«, der einen »freien Arbeitsvertrag« abschliesst, eigentlich ganz von selbst versteht, kann der einzelne Arbeiter natürlich nur dann ausüben, wenn er sich mit seinen Arbeitskollegen zu starken Organisationen zusammenschliesst. Das freie, uneingeschränkte Koalitionsrecht ist somit die natürliche Konsequenz der Gleichberechtigung zwischen Unternehmern und Arbeitern.

Leider verneint das deutsche Unternehmertum diese Gleichberechtigung und verweigert den Arbeitern das Mitbestimmungsrecht. »Diese Gleichberechtigung«, so erklären die Kapitalproten bei jeder Gelegenheit, »weisen wir entschieden zurück. In der Politik und vor dem Gesetze hat der Arbeiter in unserem Vaterlande volle Gleichberechtigung, in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung ist er von ihr durch unsere bestehende Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung unbedingt ausgeschlossen; denn auf diesen Gebieten tritt die Scheidung zwischen den Rechten der Arbeitgeber und den Rechten der Arbeiter ein, die von der Entwicklung der Verhältnisse geboten und als wesentlichste Grundlage für den Bestand derselben zu betrachten ist. Als eines dieser Rechte nehmen wir in Anspruch, dass der Arbeitgeber Herr in seinem Betriebe sein und bleiben muss, denn nur er ist für das Gedeihen des Betriebes verantwortlich. Im In-

teresse der Gesamtheit ist es möglich, ihm von dieser Verantwortung zu befreien; widersinnig aber würde es sein, sie ihm zu belassen und anderen unverantwortlichen Personen das Recht der Mitbestimmung gleichzeitig zu gewähren. Ein Ausfluss des Rechtes, Herr in seinem Betriebe zu sein, ist aber unbedingt das Recht des Arbeitgebers, seine Arbeiter lediglich nach eigenem Ermessen auszuwählen und einzustellen.

Konsequenter Weise bekämpfen deshalb die Kapitalproten die Arbeiterorganisationen und suchen den Arbeitern das Koalitionsrecht illusorisch zu machen. Hierbei stützen sie sich auf ihre wirtschaftliche Uebermacht resp. auf ihren gefüllten Geldsack. Als ein wichtiges Mittel in diesem Kampfe dient ihnen die Massenaussperrung, ein Mittel, das in neuerer Zeit immer mehr in Aufnahme kommt, wie die Massenaussperrungen in Iserlohn, Pirmasens, Bremerhaven, Dresden und anderen Orten beweisen.

Bereits vor mehreren Jahren legte ein Möbelfabrikant in Kassel in einem vertraulichen Schreiben an seine Kollegen den Plan einer Massenaussperrung klar. »Der fortwährende Druck«, so schrieb er, »den die organisierte Arbeiterschaft auf den Arbeitgeber ausübt, um ihren immer grösser werdenden und teilweise frivolen Forderungen Geltung zu verschaffen, indem sie über einzelne Betriebe direkte Sperren verhängt, hat in den Kreisen der Arbeitgeber zu einer Erörterung der Mittel und Wege geführt, die eingeschlagen werden könnten, um den sich immer ungesunder gestaltenden Verhältnissen wirksam entgegenzutreten. Die Forderungen der Arbeiter haben nachgerade eine derartige Höhe erreicht, dass die Bewilligung derselben eine schwere Schädigung der deutschen Industrie bedeutet. Seit Jahren machen die Arbeitgeber die Erfahrung, dass die Organisation sich immer fester zusammenschliesst. Der einzelne Arbeitgeber steht, selbst wenn er die grössten Opfer bringt und selbst Forderungen bewilligt, die eine schwere Schädigung seiner Interessen in sich schliessen, immer von neuem machtlos weiteren Ansprüchen gegenüber. Ist es unter solchen Verhältnissen nicht Pflicht der Fabrikanten und Meister ihrerseits ebenfalls eine Vereinigung zu bilden, die in der Lage ist, den Kraftproben der Arbeiterschaft entgegenzutreten? Angenommen es beteiligen sich vorläufig nur 500 Fabrikanten mit durchschnittlich je 50 Arbeitern an dem Verbands, so wird, falls bei einem Mitgliede Streik ausgebrochen ist, welcher nicht beigelegt werden kann, durch das solidarische Vorgehen der Verbandsmitglieder eine Arbeiterzahl von 10000 Mann ausser Thätigkeit gesetzt. Die Zentralverbandskasse hätte dann, wenn auch nur 1,50 Mk. pro Mann und Tag von ihr vergütet werden, täglich nicht weniger als 15000 Mk. sogenannte Streikgelder zu zahlen. Es liegt für jeden Arbeitgeber klar auf der Hand, dass die Kasse des



im Interesse des Verbandes unbedingt Wandel geschaffen werden muss. Die Versammlung beauftragt die Kommission, nochmals vorstellig zu werden. Die Kündigungen infolge Lohnreduktionen sind zurückzunehmen. Ist das erfolglos, dann behält sich die Kommission den Privat-Lithographen Franze gegenüber weitere Schritte vor. — Weiter wird bekannt gegeben, dass die Extra-Unterstützungskasse für arbeitslose Kollegen am Ort, am 1. Juli ins Leben tritt. Zum Schluss wurden die Kollegen noch zur regen Teilnahme an einer im Juli stattfindenden Herrenpartie eingeladen. F. K.

Frankfurt a. M. Senef.-Bd. Am 28. Mai fand unsere 2. Quartalsversammlung statt. Unter anderem stand auch der Antrag Bielefeld (Invaliden- und Witwenkasse betr.) auf der Tagesordnung. Nachdem der 1. Punkt, Rechenschaftsbericht pro I. Quartal erledigt war, teilte der Vorsitzende Kollege Herrmann der Versammlung mit, dass die verschiedenen Berichte in der »Graph. Presse« dem Vorstand Veranlassung gegeben, diesen Punkt mit auf die Tagesordnung zu setzen zur Beruhigung der Mitglieder, insonderheit der ängstlichen Gemüter, dass sie nicht ihre jahrelang gezahlten Beiträge verlieren würden. Zur besseren Orientierung, dass der Vorsitzende den Bericht von Bielefeld, sowie das Antwortschreiben vom Hauptvorstand aus der »Graph. Presse« vor. Während der Debatte erklärte Kollege Dietrich, dass der Hauptvorstand jederzeit ein wachsam Auge auf die Invaliden- und Witwenkasse habe. Auf der letzten Generalversammlung habe der Hauptvorstand den Antrag gestellt, den Wochenbeitrag um 10 resp. 15 Pf. zu erhöhen, dieser sei aber von der Generalversammlung als zu hoch, abgelehnt worden. Der Hauptvorstand hat diesen Wochenbeitrag, dem von Dr. Bleicher aufgestellten versicherungstechnischen Gutachten gegenüber, als niedrigste Leistung angesehen. Redner rechnete der Versammlung vor, dass die 10 Pf. Beitragsdifferenz die Kasse nennmehr in solche Nachteile gebracht, dass wohl Jahre darüber vergehen, bis der Schaden wieder gutgemacht ist. Trotzdem sei aber noch kein Grund vorhanden, auf die Annahme hin, dass es zu einer Liquidation kommen könnte, jetzt schon eine kostspielige Urabstimmung heraufzubeschwören. In folgender Zusammenstellung legte Redner der Versammlung klar, dass die Angelegenheit gut bis zur Generalversammlung im nächsten Jahre Zeit hat. Stand der Invalidenkasse am 31. Dezember 1902.

Am 1. Januar 1902 waren es 8560 Mitglieder mit	und ein Vermögen Mk. 202377,66
Ueberschuss am I. Quartal 1902	8486,23
„ II. „	8502,—
„ III. „	9554,—
„ IV. „	8891,—

Vermögen am 31. Dezember 1902 Mk. 237810,89  
Davon als Reservefonds angelegt „ 204657,30  
Vorausichtiges Ergebnis des Jahres 1903: 8650 Mitglieder sollten im Jahre 449800 Wochenbeiträge liefern. Es kommen jedoch in Abzug: Invaliden (jetzt 103) im Jahresdurchschnitt 110 = 5720 Wochen, Rest vom IV. Quartal, durchschnittlich 9% der Wochenbeiträge = 9902 Wochen. Wegen Arbeitslosigkeit betrags frei 4<sup>o</sup> Wochenbeiträge 17763 Wochen. Summa: Abzug 33475 Wochen, für welche keine Zahlung erfolgt. Es verbleiben 416325 Wochen × 15 Pfg., dies ergibt eine Einnahme an Beiträgen Mk. 62448,75, hierzu kommen noch Zinsen vom Reservefond Mk. 6617,— voraus-

sehen darstellend, von dem die Platten unbrauchbar geworden, neu zeichnen und drucken. Diese Aufgabe gelang ihm so gut, dass der Verleger sich entschloss, Menzel noch bessere Aufträge zuzuwenden. Die Idee von dem Stoff gab Sachs und die Durchführung überliess er dem jungen Lithographen und Steindruckers selbst. In 6 Bildern sollte die dornenvolle Lebensbahn eines Malers geschildert werden, der erst nach seinem Tode die verdiente Anerkennung findet. Hier konnte Menzel so etwas von seinem eigenen Sehen und Ringen hineinlegen. Dieser Cyklus, betitelt »Künstlers Erdenwallen« — Componiert und lithographiert von Ad. Menzel, machte seinen Hersteller mit einem Schlage zum bekanntesten Künstler in Berlin. Er erntete überall öffentliche Anerkennungen und die Künstler-Vereine ernannten ihn zu ihrem Mitgliede.

Hatte er diesen Cyklus in Federzeichnung gehalten, so führte er den folgenden: »Denkwürdigkeiten aus der Brandenburgischen Geschichte« mit der Kreide in malerischer Behandlung ebenfalls in Lithographie aus und der Erfolg war ein noch stärkerer. Er verzichtete in der Darstellung und Behandlung des Stoffes auf die damals übliche, von der Romantik stark beeinflusste Schilderung im historischen Bilde, sondern gab sich rein natürlich, wie er eben alles in der Natur gesehen und beobachtet. Das fiel besonders auf in den Kunstkreisen.

Nun versuchte er sich in der Oelmalerei.

sichtlich Mk. 69065,75 jährl. Einnahme pr. 1903. Dieser Einnahme stehen folgende Ausgaben gegenüber:

Für Invalidenunterstützung (jetzt 103) durchschnittlich 110 Invaliden gerechnet = 40040 Mk. Für Witwenunterstützung (jetzt 62) durchschnittlich 70 Witwen gerechnet 12740 Mk. 12% der Einnahmen für Verwaltungskosten einschl. Honorar 8287 Mk. Gesamtausgabe Mk. 61067.  
Einnahme 69065 Mk.  
Ausgabe 61067 „

vorausichtl. Ueberrsch. i. Jahre 1903 7998 Mk.  
Sollte sich diese Aufstellung um ein Geringes ändern, liegt immer noch kein Grund vor, noch vor der nächstjährigen Generalversammlung, Aenderungen herbei zu führen. — Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

»Die Versammlung erkennt die unabwiesbare Notwendigkeit an, zur ferneren Lebensfähigkeit der Invalidenkasse das Mögliche, sei es durch Erhöhung der Beiträge, oder Abänderung der Unterstützungssätze, herbeizuführen. Sie ist der Ansicht, dass für die Beratung der dahingehenden Anträge die nächstjährige Generalversammlung in Kassel am geeignetsten erscheint und erwartet vom Hauptvorstand rechtzeitig diesbezügliche Vorschläge.«

Köln. Die erste Versammlung der Chemigraphen und Lichtdrucker Kölns. Am Sonnabend den 6. Juni fand im Gewerkschaftshaus die erste Versammlung der neugegründeten Filiale der Chemigraphen und Lichtdrucker Kölns statt; dieselbe war besucht von 16 Mann. Mit einer kurzen Ansprache, in welcher die erschienenen Kollegen herzlich willkommen und zum fleissigen Besuche der Versammlungen aufgefordert wurden, begann die Versammlung 7,9 Uhr. Da für diesen Abend noch keine Tagesordnung aufgestellt war, schritt man sofort zur Wahl des Vorstandes. Es gingen hervor als Vorsitzender Kollege Renker Chemigraph, als Kassierer Kollege Bollmann Lichtdrucker und Kollege Auerbach Photograph als Schriftführer. Das Amt als Revisoren bekleiden die Kollegen Mausot Chemigraph und Kunz Lichtdrucker; Koll. Vierock, Retoucheur, wurde als Kartelldelegierter angestellt. Die nächste Versammlung wurde auf den 20. Juni festgesetzt; da das Lokal von 7,9 Uhr an belegt war, so musste die Versammlung leider geschlossen werden. Der Vorsitzende sprach den Wunsch aus, bald sämtliche Kollegen am Ort in unserer Mitte zu sehen und schloss mit einem Toast auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen der neuen Filiale. Ein gemütliches Beisammensein folgte, das um so länger ausfiel, je kürzer die Versammlung war. E. A.

Niedersedlitz. Oeffentliche Versammlung vom 16. Mai 1903. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag über Darwinismus. 2. Gewerkschaftliches. Nachdem die Wahl des Bureau stattgefunden hat, erhielt der Referent, Herr Redakteur Block-Dresden das Wort. In fesselnder und sachlicher Weise schilderte er die Entstehung und Entwicklung der Lehre Darwin's ihren heutigen Stand, sowie ihre Bedeutung für die Wissenschaft und Menschheit. Lebhafter Beifall zeigte das Interesse der Zuhörer. Unter »Gewerkschaftliches« haben die versammelten Kollegen den Wunsch geäußert, bei den Warnungen in der »Graph. Presse« stets beizufügen, auf welchen Berufsweig sich eine solche Warnung bezieht, da doch nicht allem sämtliche Branchen in

Ohne jede Vorkenntnisse der Technik und ohne jede Anleitung malte er 1836 eine »Schachpartie«, einen »Familienrat« und andere Bilder. Seine Linkshändigkeit erschwerte ihm hier viel das rechte Gelingen. Doch als es dann »rechts« auch ging, glückte es besser. Nebenher beschäftigte ihn eine Anzahl lithographische Arbeiten noch, deren köstlichen Reiz wir uns heute noch nicht entziehen können. Es sind Gesellendiplome, Schiessdiplome für Offiziere, Gedenkblätter, u. s. w. Von 1839 ab nahmen ihn dann ganz besonders in Anspruch mehrere grosse illustrierte Werke, deren Abbildungen er zeichnete. Es waren »Die Geschichte Friedrichs des Grossen« — »Die Geschichte des siebenjährigen Krieges« — »Die Werke Friedrichs des Grossen« usw. »Die Armee Friedrichs des Grossen« umfasste allein 453 Tafeln, die in kolorierter Lithographie hergestellt waren. Zu allen diesen Werken, welche bis 1857 den Meister in Anspruch nahmen, hat dieser die eingehendsten Studien in Museen, Sammlungen, beim Militär u. s. w. gemacht. Unbedingte historische Treue war sein Leitmotiv. In der Geschichte der Illustration sind diese vielen hundert kleinen und grösseren Bildchen bis jetzt unerreicht geblieben an Frische und Natürlichkeit und Delikatesse in der Zeichnung, dabei ist die malerische Wirkung überall die höchste. Meist hat hier Menzel mit Feder und Tusche gearbeitet.

Dazwischen entstanden grössere Oelgemälde, welche des Meisters Ruhm in alle Lande trugen.

den Ausstand treten. Um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr schloss der Vorsitzende die sehr gut besuchte Versammlung.

Karlsruhe. Herr L. Geissendörfer schreibt uns: Mit Bezug auf den in No. 22 der »Graph. Presse« erschienenen unsere Anstalt betr. Artikel, bitten wir Sie um Aufnahme der nachfolgenden Berichtigung einiger unwarhen Punkte in obigem Artikel, auf Grund des Pressgesetzes. 1) Der Nachtrag ist den in der Anstalt Beschäftigten bekannt gegeben und ist eine Einsprache dagegen nicht erhoben worden; ausserdem wurde den Arbeitern, als sie für den betr. Nachtrag quittieren sollten — damit wir dem Gesetz Genüge geleistet hatten — wiederholt gesagt, dass dieser Nachtrag bei den z. Zt. im Betriebe beschäftigten Arbeitern nicht in Kraft trete, sondern nur bei den Arbeiterinnen und evtl. später eintretenden Arbeitern; hierauf sagten die Arbeiter, sie wollten sich besinnen und überlegen, hierauf wurde 2) am nächsten Tage nochmals gefragt, ob die Betr. jetzt unterschreiben wollten, nicht aber, wie fälschlich angegeben, gleich nach einigen Stunden; 3) es haben sich nicht zwei, sondern ein organisierter Arbeiter solidarisch erklärt. Dass zwei alte Arbeiter, die 28 und 29 Jahre schon im Hause thätig sind, nicht aufgefordert wurden fragl. Nachtrag zu quittieren, ist wohl selbstverständlich. 4) Was die Kommission anlangt, so haben wir schriftlich erklärt, man möge uns schriftlich die Missstände angeben, die angeblich herrschen sollten, statt dessen glaubte die Kommission uns überrumpeln zu sollen, was wir uns kategorisch verbat. 5) Eine sehr wohlfeile Ausrede ist es, wenn ein Umdrucker einen Umdruck verpustet und nachher die Sache auf einen Maschinenmeister abzuwälzen sucht. 6) Ganz energisch möchten wir uns dagegen gegen eine derart freche Lüge verwarhen, dass unsere abgelieferte Ware keinem Kunden Anlass zu Reklamationen gegeben hätte; ein verpusteter Umdruck wird bei uns nicht weiter verarbeitet, sondern durch einen neuen ersetzt. 7) In unserer Lithograph. beschäftigten wir zur Zeit 2 Gehilfen und 5 Lehrlinge, ein dritter Gehilfe ging vor 8 Wochen erst weg und von den Lehrlingen waren 2 bis vor 8 Tagen auf Probe, der eine bleibt, während der andere weggeht, 8) Es dürfte auch für die Organisation von Interesse sein, dass wir einen organisierten Arbeiter für die Folge nicht mehr einstellen werden.

### Wirtschaftliche Rundschau.

Die Montanindustrie in Deutschland, die Lage in Amerika, die Exportziffern. — Verteuerung der Textilrohstoffe. — Diskontermässigung in England.

Freilich sind die Nachrichten aus den für den Export ausschlaggebenden Vereinigten Staaten abermals ungünstiger geworden. An der New-Yorker Börse stehen die führenden Spekulationspapiere heute bis um 50 Prozent unter den Höchstnotierungen des vorigen Jahres und bis um 30 Prozent unter den Kursen, die noch zu anfang des laufenden Jahres galten. Die Rückwärtsbewegung der Eisenpreise hat schon seit längerer Zeit eingesetzt; auf Amerika als Käufer wird also nicht lange mehr zu rechnen sein.

Aber auch die letzte deutsche Aussenhandels-Statistik zeigt von neuem die aussergewöhnliche Rolle der Warenabstossung nach dem Auslande. Die deutsche Eiseneinfuhr betrug nach der eben erschienenen Reichsstatistik im Januar 303077, im Februar 2770708, im März 3213081, im April 3197608

Es waren »Die Tafelrunde Friedrichs des Grossen in Sanssouci« — »Das Flötenkonzert« — mehrere Bilder, »Hofbälle« aus dieser Zeit darstellend und eine Reihe jener erschütternden und lebenswahren Schlachtenbilder aus den Kriegen Friedrichs II. z. B. das Bild mit den lebensgrossen Figuren »Friedrich II in Lissa«, wo mit einem »Bon soir, messieurs« der König die österreichischen Offiziere begrüsst und überrascht. Menzel hatte sich ganz vertieft in die frederizianische Zeit, ihre Trachten und Gebräuche, dass er als ihr bester künstlerischer Interpret betrachtet werden muss.

Unter dem Titel »Versuche auf Stein mit Pinsel und Schabseisen« gab er 1851 eine Sammlung höchst bemerkenswerter, hochkünstlerischer Lithographien in Schabmanier heraus, deren erster Ausüber er in Deutschland wurde. In der Zeichnung von vielen Glückwunschartressen und Ehrenbürgerbriefen für hohe Personen legte er Zeugnis ab, von seiner minutiösen und dabei doch hohen künstlerischen Durchführung solcher Aufgaben. Dabei übte er sich noch fleissig mit Wasserfarben und schuf viele schöne Aquarelle, die später zu dem berühmten »Kinder-Album« vereinigt wurden. Erstaunliches in der Zeichnung und Farbe leistete er in diesen Blättern, dessen Tiergestalten aus dem Berliner Zoologischen Garten von ihm nach der Natur gezeichnet besonders auffallen, ganz abgesehen von den reizenden Szenen und Motiven, die er hier aus dem Thierleben darstellt. (Schluss folgt).

